



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Marcus Vitruvius Pollio Baukunst**

**Vitruvius**

**Leipzig, 1796**

VII. Natürliche Farben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48396](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48396)

macht davon drey Sorten, mit deren gröbster nebst Kalk man, nach obiger Vorschrift, den Auftrag von feinem Kalkmörtel — *arenatum* — zuerst überzieht; nachher mit der folgenden, und endlich mit der dritten und allerfeinsten. Nachdem diese Aufträge geschehen, und der Stuck durch fleissiges Reiben geglättet worden ist; so Sorge man für die Farben, das diese sich recht glänzend darauf ausnehmen. Ihre Eintheilung und Zubereitung ist wie folgt.

### SIEBENTES KAPITEL.

#### Natürliche Farben — *colores nativi*. —

Einige Farben erzeugen sich an gewissen Orten, und werden gegraben: Andere werden durch Mischung, Zusammensetzung und Bereitung verschiedener Stoffe hervorgebracht, so das sie, gleich jenen, zum Mahlen dienen.

Zuerst werde ich von denen handeln, welche sich von selbst erzeugen und gegraben werden. Dergleichen sind:

Das Berggelb — *sil*, — welches die Griechen *Ochra* nennen. Man findet es an vielen Orten, selbst auch in Italien; allein das beste war das Attische, welches aber deshalb gegenwärtig ausgegangen ist, weil die Athener ihre Silberbergwerke durch eine große Menge Sklaven baueten und, wenn sie, bey Aufsuchung des Silbers, unter der Erde Gruben — *specus* — machten, und von ohngefähr auf eine Ocherader — *vena* — stiefsen, solche eben so emsig verfolgten und bearbeiteten, als ob es ein Silbergang gewesen wäre;



und, da sie hiedurch Berggelb in Fülle erhielten, selbiges sogar auch zum Anstriche der Gebäude — *politio operum* — verbrauchten.

Der Röthel — *rubrica*. — Er wird an vielen Orten häufig gegraben; jedoch der beste nur an wenigen, z. B. in Pontus zu Sinope, <sup>x)</sup> in Ägypten, <sup>y)</sup> und in Spanien auf den Balearischen Inseln, ingleichen auf Lemnos, <sup>z)</sup> welche Insel der Senat und das Volk zu Rom den Athenern zum Niefsbrauch überlassen haben.

Das Parätoner Weifs — *Paraetonium*. — Dieses hat von dem Orte <sup>a)</sup> selbst, wo es gegraben wird, seinen Namen. Eben also verhält es sich mit dem Meliner Weifs — *Melinum*, — weil ein Bergwerk — *metallum* — auf der Cycladischen Insel Melos daran sehr reichhaltig seyn soll.

Die grüne Kreide — *creta viridis*. — Auch sie wächst an mehreren Orten, die beste aber zu Smyrna. Letztere wird von den Griechen Theodotion — nach dem Theodotus, auf dessen Gute sie zuerst entdeckt worden ist — genannt.

Das Operment — *auripigmentum*, — welches auf Griechisch Arsenikon heisst. Es wird in Pontus gegraben.

x) Siehe Plinius B. XXXV. K. 13.

y) Da der gute Röthel nur an wenigen Orten gegraben wurde, so fehlt vermuthlich hier die Benennung des Orts, wo er in Ägypten angetroffen wurde.

z) „Der Lemnische Röthel, sagt Plinius B. XXXV. K. 14. wird nicht anders als besiegelt verkauft, daher sie auch Sphragis, d. i. Siegelerde, heisst.“

Mehr von der Lemnischen Erde siehe in Lessings Kollektaneen, Art. Siegelerden.

a) Parätonium war eine Stadt mit einem Hafen in Ägypten, welche nach dem Strabo von einigen auch Ammonia genannt wurde. Nach dem Plinius XXXV. 18. hielt man das Parätoner Weifs für einen durch Schlamm konsolidirten Meerschaum, weil man kleine Muscheln darin antraf.



Das Sandarach — *Sandaraca*. — Es giebt davon an mehreren Orten Bergwerke, das beste aber in Pontus nahe am Flusse Hypanis. An anderen Orten, z. B. auf der Grenze zwischen Magnesia und Ephesus, gräbt man hin und wieder schon ganz zubereitetes Sandarach aus, das man weder zu mahlen, noch zu sieben braucht, und doch so fein ist, als ob es geflissentlich mit der Hand zerstoßen und durchgeseibt wäre.

#### ACHTES KAPITEL.

Zinnober — *minium*. — (Gewinnung und Benutzung des Quecksilbers — *argentum vivum*. —)

Eine natürliche Farbe ist ferner der Zinnober, wovon ich itzt ausführlich handeln will.

Der Zinnober soll zuerst auf den Cilbianischen Gefilden der Epheser entdeckt worden seyn; <sup>b)</sup> und Gewinnung sowohl, als Bereitung desselben ist in der That sonderbar genug.

b) Plinius B. XXXIII. K. 37. sagt: „Theophrast sagt, 90 Jahre, bevor Praxibulus zu Athen Archont war, — welcher Zeitpunkt ungefähr mit dem 249 Jahre Roms übereinstimmt — sey der Zinnober von einem Athener, mit Namen Kallias, erfunden worden, welcher hoffte, aus dem rothen Sande, der sich in Silberbergwerken fand, Gold schmelzen zu können, aber Zinnober daraus erhielt. Er sagt, man habe denselben dazumal auch schon in Spanien gefunden, aber hart und sandig: Auch bey Kolchi, auf einem unersteiglichen Felsen, von dem man ihn mit Schleudern herab geworfen habe. Letzterer sey jedoch unächt. Den besten Zinnober aber fände man oberhalb Ephesus in den Cilbianischen Feldern. Der Sand habe eine Scharlachfarbe,